



Tierische Ein- und Auswanderer

Auch in der Tierwelt gibt es Wanderungen und Migration. Ein Grund dafür ist das wandelnde Klima. Arten, die früher in Vorarlberg kaum anzutreffen waren, haben durch den Klimawandel ihr Verbreitungsgebiet ausgeweitet und sind nun hier integriert. Die Leistungen, die die Tiere bei ihren Wanderungen vollbringen, sind enorm: So gibt es Schmetterlinge, die vom Mittelmeer bis nach Südschweden fliegen.

18 /

Text: Georg Friebe, inatura
Fotos: Georg Friebe

Eingewandert, verschleppt oder als Gast, vielleicht gar nur als Durchzügler im Ländle – vielfältig sind die Möglichkeiten, wie sich die Tierwelt unserer Heimat saisonal oder permanent wandelt. Manche Wanderungen erscheinen uns so gewöhnlich, dass wir sie kaum noch registrieren. Andere finden derart verborgen statt, dass wir nichts von ihnen bemerken. Erst wenn sich gebietsfremde Arten nicht nur dauerhaft etablieren, sondern die ökologische Vielfalt eines Gebiets oder die Gesundheit von uns Menschen gefährden, werden sie zum Problem. Aber halt: Nicht alles, was wandert, muss auch zu den Einwanderern gezählt werden.

Vögel, die sich von Insekten und Spinnen ernähren, werden wir jetzt im Winter vergeblich suchen. Ihre Nahrung hat sich zur Winterruhe ins frostsichere Versteck zurückgezogen. Andere

Kleintiere haben bereits im Sommer und Herbst für Nachwuchs gesorgt, der nun als Ei, Larve oder Puppe überwintert, auf dass dann im Frühjahr eine neue Generation schlüpfen kann – zur Erhaltung der Population, aber auch als Nahrung für andere Tiere. Es gibt also keinen Grund für Schwalbe, Bachstelze und Mönchsgrasmücke, die kalte Jahreszeit hier in ihrem Brutgebiet zu verbringen. Wie viele andere Vogelarten ziehen sie über die Alpen in wärmere Gefilde. Die einen überwintern im südlichen Europa, andere an der Nordküste Afrikas, und sogar jenseits der Sahara liegen die Winterquartiere mancher nördlich der Alpen heimischer Arten. Vorarlberg wiederum ist Überwinterungsgebiet von Tieren, die eigentlich viel weiter im Norden beheimatet sind.

Aber was bedeutet „heimisch“ bei Vögeln? Allein das Brutgebiet entscheidet. Daher gilt der Große Brachvogel in Vorarlberg als (beinahe) ausgestorben, auch wenn man im Rheindelta biswei-

len 200 oder mehr Tiere dieser Art als Durchzügler beobachten kann.

Insekten als Langstreckenflieger

Wundern wir uns bereits bei Vögeln über deren Leistung als Langstreckenflieger, so wird das Staunen bei Insekten nur umso größer. Der Distelfalter gehört zu jenen Schmetterlingen, die alljährlich aus den heißen Mittelmeergebieten einfliegen. Bis Großbritannien und Südschweden kann er vordringen. Hier vermehrt er sich, und die nördlich der Alpen geschlüpften Tiere versuchen dann den Rückflug. Nicht immer gelingt dies.

Bei einem anderen Tagfalter, dem Admiral, haben sich die Wanderungen in den letzten beiden Jahrzehnten gewandelt. Ein Einflug über die Alpen findet kaum noch statt, und die Überwinterungsgebiete liegen nun am Oberrhein und in Ostfrankreich. Doch selbst in Vorarlberg kann man nach einem milden Winter Tiere entdecken, die augenscheinlich hier den Winter über-



Tierische Wanderer, die auch in Vorarlberg anzutreffen sind (von links nach rechts): Feuerlibelle, Stahlblauer Grillenjäger, Südlicher Blaupfeil, Admiral und Kräuseljagdspinne.

dauert haben. Auf ihren Wanderungen lassen sich die leichtgewichtigen Tagfalter gerne vom Wind tragen.

Aber unter den nachtaktiven Schwärmern gibt es beachtliche „Flugmaschinen“. Die durchschnittliche Geschwindigkeit des Windenschwärmers liegt bei 50 km/h, doch bei günstigem Rückenwind kann er auch doppelt so schnell vorankommen.

Folgen des Klimawandels

Nicht nur am Wanderverhalten des Admirals zeigen sich die Auswirkungen des sich ändernden Klimas. Noch im Jahr 2001 musste die Feuerlibelle als „nur seltener Gast“ bezeichnet werden, der sich gelegentlich aus dem Mittelmeerraum über die Alpen verirrt. Damals waren in Vorarlberg genau zwei Fundstellen bekannt. Inzwischen kann man diese Libelle im ganzen Rheintal finden, und die Beobachtung frisch geschlüpfter Tiere bestätigt die erfolgreiche Fortpflanzung. Wir dürfen die Feuerlibelle mit Recht als integriert und bodenständig betrachten. Auch vom Südlichen Blaupfeil – ebenfalls einer Libelle – wurde 2001 vermeldet: „Die fünf Fundorte im Rheintal mit wenigen adulten (Anmerkung der Redaktion: geschlechtsreifen) Männchen lassen diese Art nicht als bodenständig erscheinen.“ Die Gefährdungseinstufung

lautete folgerichtig „Vom Aussterben bedroht“. Heute wird diese Art im Koblachener Ried regelmäßig gesichtet, und auch in Göfis wurde sie bei Paarung und Eiablage beobachtet.

Admiral, Feuerlibelle und Südlicher Blaupfeil gehören ohne Zweifel zu den Profiteuren des Klimawandels. Sie haben ihr Verbreitungsareal aktiv ausgeweitet und konnten sich in Regionen etablieren, in denen sie noch vor wenigen Jahrzehnten kaum oder nur als Vermehrungsgast bekannt waren.

Ebenfalls zu den Gewinnern des Klimawandels gehört die Kräuseljagdspinne. Ursprünglich im Mittelmeerraum beheimatet, ist sie seit zwei Jahrzehnten auf dem Vormarsch in Richtung Norden. Im Großraum Basel und am Oberrheingraben hat sie längst stabile Populationen entwickelt. 2014 wurden die ersten Tiere in Vorarlberg entdeckt.

Verbreitung „per Anhalter“

Bei den stationär lebenden Spinnen sind aktive Wanderungen kaum zu erwarten. Die Verbreitung erfolgt wohl „per Anhalter“ über kurze Strecken, zum Beispiel im Auto. Wichtiger als die Verschleppung einzelner Tiere ist jedoch, dass diese am Zielpunkt ihrer Reise passende Lebensbedingungen vorfinden. Die Kräuseljagdspinne sucht dabei die

Nähe des Menschen: Im Siedlungsraum, an und in den Gebäuden ist es wärmer als draußen in Wald und Wiese. Obwohl wärmeliebend, liegt auch im Norden die Hauptpaarungszeit im Oktober und November. So wundert es nicht, dass in einer Föhnacht Ende des vergangenen Novembers in Dornbirn ein Tier außen an einer Hauswand gesichtet wurde.

Die Kombination von passiver Verschleppung und aktiver Wanderung ist der Grund, warum der Stahlblaue Grillenjäger seit 2015 zur Tierwelt Vorarlbergs zählt. Diese aus Mittelamerika stammende Grabwespe wurde in Europa erstmals 1960 in Südfrankreich registriert. Von dort hat sie sich aktiv weiter verbreitet. Wie aber ist sie nach Frankreich gekommen? Der erste Fundort liegt nahe einer der Landungsstellen US-amerikanischer Truppen zu Ende des Zweiten Weltkriegs. Im Unrat des Versorgungsplatzes fanden sich sowohl Stroh als auch Halme, die der Art als Versteck und Nistplatz während der Überfahrt gedient haben könnten.

Durch Verschleppung und Klimawandel ändert sich unsere Tierwelt. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Neankömmlinge hat das Potential, die bestehende ökologische Vielfalt eines Gebiets zu stören. Alle anderen sind eine Bereicherung für unser Land. ■

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Zoologie Gemischt](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [0108](#)

Autor(en)/Author(s): Friebe J. Georg

Artikel/Article: [Tierische ein- und Auswanderer 1-2](#)